

Im Kapitel 5 wird die Struktur des postmodernen Dramentextes in Bezug auf das gesamte Emotionalisierungspotenzial beschrieben. Es wird auf den Unterschied zwischen dem dramatischen Haupttext (gesprochene Repliken der Dramenfiguren) und dem dramatischen Nebentext hingewiesen. Es ist eben der dramatische Nebentext, der ein hohes Emotionalisierungspotenzial in sich verbirgt: Hinweise auf Bühnengestaltung, Autorenanweisungen zur Stimmmodulation und zu Körperreaktionen der Schauspieler, explizite Benennung von Emotionen, die die Schauspieler „demonstrieren“ sollen (Angst, Unruhe) usw. Dieser Problematik widmet sich der Autor der Monographie sehr ausführlich und unterscheidet präzise viele Momente im dramatischen Neben- sowie Haupttext (Figurenrede), die für die Emotionalität in postmodernen Dramentexten aufschlussreich sind.

Als zentrale Teile der vorliegenden Monographie kann man jedoch die Kapitel 6 und 7 betrachten, da hier am meisten die konkreten Sprachmittel zur Verbalisierung von Emotionen dargestellt werden.

Im Kapitel 6 wird auf den situativen Ausdruck von Emotionen fokussiert, wobei nach einzelnen (vor allem negativen) Emotionen (Ärger, Angst, Zorn, Verlegenheit, Verachtung, Zuneigung, Reue) vorgegangen wird. Zur Illustration werden wieder repräsentative Beispiele aus den Dramen herangezogen. Analysiert werden sowohl die Dialoge/Monologe der Figuren als auch der dramatische Nebentext. Ein wenig unklar bleibt trotz der Bemühungen des Autors die Emotionen Ärger (S. 135ff) und Zorn (S. 144ff) theoretisch abzugrenzen und den Unterschied zu erklären. Die einzige positive Emotion Zuneigung (S. 155ff) entpuppt sich eher als eine pseudo-positive Emotion, die zu manipulativen Zwecken eingesetzt wird.

Der abschließenden Bemerkung von Herrn Pišl, dass die Emotionen im Rahmen des situativen Ausdrucks eher implizit ausgedrückt werden (S. 163), ist zuzustimmen.

Mit dem expliziten Ausdruck von Emotionen auf der lexikalischen, syntaktischen, morphologischen (Wortbildung) und stilistischen Ebene beschäftigt sich das umfangreiche Kapitel 7. Die graphische Gestaltung und die prosodische Ebene, die für den Dramentext von großer Wichtigkeit sind, bleiben auch nicht außer Acht. In diesem an verschiedenen Belegen aus den Dramentexten reichen Kapitel werden zahlreiche lexikalische und stilistische Elemente ermittelt, die sich durch ein hohes Emotionalisierungspotenzial auszeichnen, z.B. Interjektionen, Onomatopoeika, evaluative Adjektive und Intensitätswörter, Vulgarismen, expressive Verben, Phraseologismen und Metaphern, konnotierte Lexik. Ebenso gründlich geht der Autor auf morphologische und syntaktische Mittel ein (z. B. verschiedene Satztypen, syntaktische Stilfiguren wie Ellipse, Parenthese, Anakoluth).

Die Zielsetzung, die Herr Pišl anhand von vier Forschungsfragen formulierte, wurde in dieser aufschlussreichen Monographie erfüllt. Der Autor hat die Emotionen, die im postmodernen Dramentext thematisiert werden, sowie die Vertextungs- und Kommunikationsstrategien zu ihrer Darstellung ermittelt. Die Versprachlichung von Emotionen im dramatischen Text sowie die bestimmten sprachlichen Mittel des Emotionalisierungsprozesses wurden detailliert beschrieben.

Die Monographie weist einen ganzheitlichen Überblick über die Problematik des Emotionalisierungspotenzials im gegenwärtigen Drama der Postmoderne auf. Sie zeugt ebenfalls von einem interdisziplinären Zugang des Autors und seiner allseitigen Erudition. Damit stellt sie einen bedeutenden Beitrag zur Erforschung der Emotionalität dar.

Jiřina Malá

Vaňková, Lenka et al. (Hg.): **Emotionalität in deutschen und tschechischen Medientexten**. Universitas Ostraviensis. Ostrava 2012, ISBN 978-80-7464-187-9, 207 s.

Für die Forschung sind die Möglichkeiten des verbalen, aber auch nonverbalen Ausdrucks von Emotionen besonders interessant. Auf der einen Seite wird über Emotionen geschrieben. Sie werden in Texten und Bildern benannt, beschrieben, thematisiert. Auf der anderen Seite werden in Texten und Bildern Themen präsentiert, die mehr oder weniger starke Emotionen hervorrufen. Und nicht zuletzt können Texte Ergebnisse emotiven Handelns sein und Emotionen widerspiegeln.

Die Monographie „*Emotionalität in deutschen und tschechischen Medientexten*“ ist das Ergebnis der Zusammenarbeit von sieben Autorinnen und Autoren im Rahmen des Projektes „Ausdrucksmittel der Emotionalität im deutsch-tschechischen Sprachvergleich“, das an der Universität in Ostrava realisiert und durch die Projektagentur der Tschechischen Republik finanziert wurde.

Die Publikation besteht aus sieben selbstständigen Kapiteln, die sich den Analysen von verschiedenen medialen Texten, die für die Massenkommunikation und für unterschiedliches Publikum bestimmt sind, widmen.

Die Monographie wird durch das ausführlichste und in allen Details konsequent durchdachte Kapitel von Hana Bergerová eröffnet, die emotional gefärbte sprachliche Mittel in deutschen und tschechischen Jugendzeitschriften untersucht. Jugendzeitschriften, und vor allem die analysierten Ratgeber-Texte, bieten eine Fülle von Emotionen benennendem und beschreibendem Material, denn, wie die Autorin indirekt sagt und auch dokumentiert, leben Jugendliche und Emotionen in einer untrennbaren Symbiose. Dieses Kapitel bietet eine differenzierte Übersicht über die häufigsten Sprachmittel aller sprachlichen Ebenen mit dem Schwerpunkt auf der Lexik, die zum Ausdruck und zur Beschreibung von Emotionen in den analysierten Texten verwendet werden, und widmet sich auch den häufigsten, in allen Massenmedien präsenten persuasiven Strategien mit emotionalem Hintergrund.

Eva Ciešlarová analysiert die Textsorte Leserbrief in den deutsch und tschechisch geschriebenen Magazinen „Spiegel“ und „Týden“. In welchem Maße die Emotionalität in Printmedien präsent ist, hängt mit der Vielfalt der Zeitungsgestaltung, der Vielfalt der Textsorten, den präsentierten Themen und der Sprache zusammen. Die Rubrik „Leserbriefe“ in all ihren möglichen Varianten ist aber zum festen Bestandteil der meisten Printmedien geworden und erfreut sich, wie die Autorin erklärt, einer großen Beliebtheit. Diese Texte stellen eine interessante Quelle von emotionalen Ausdrücken dar, da es ihre primäre Funktion ist, die öffentliche Meinung widerzuspiegeln. Meistens sind es starke Emotionen, die die Leser bewegen, einen mehr oder weniger emotionalbeladenen Leserbrief zu schreiben, wie die Analyse von Eva Ciešlarová beweist.

Den Printmedien widmet sich auch Martin Mostýn in seinem Kapitel „Emotionalisierung in der deutschen und tschechischen Sportberichterstattung“ und untersucht die Neigung der Sportjournalisten, die Sprache der Berichterstattung in geschriebenen Texten zu emotionalisieren. Der Autor vergleicht bei der Beschreibung sprachliche Mittel, durch welche Emotionen auf der einen Seite in deutschen, auf der anderen Seite in tschechischen Paralleltexten zum Ausdruck kommen, und bringt interessante Beispiele dafür, wie vor allem durch die Verwendung von emotionsbezeichnenden lexikalischen Mitteln das emotionale Erleben nicht nur von Sportlern, sondern z.B. auch von Trainern thematisiert wird.

Lenka Vaňková widmet sich der Analyse von populärwissenschaftlichen Texten und beschäftigt sich unter anderem mit charakteristischen Merkmalen einer populärwissenschaftlichen Wissensvermittlung aus dem Bereich der Medizin. Das Emotionspotential der ausgewählten Texte untersucht die Autorin aus vielen Blickwinkeln – Layout, Titel und Zwischentitel, Themenentfaltung und sprachliche Mittel auf allen Ebenen und präsentiert schließlich sehr interessante Ergebnisse. Bei wissenschaftlichen Themen erwartet der Leser eher eine rationale Darstellung des Themas. Bei populärwissenschaftlichen Texten rücken dagegen die Emotionalisierungsstrategien stärker in den Vordergrund, und zwar, was überraschend sein mag, in den tschechisch geschriebenen Texten in einem größeren Maße als in den auf Deutsch verfassten.

Den elektronischen Medien ist das Kapitel von Jiřina Malá gewidmet, die den verbalen Ausdruck von Emotionen in Online-Texten beschreibt, und das im Zusammenhang mit einem sehr emotionsgeladenen Thema – dem Hurrikan „Sandy“, der seine vernichtende Kraft in der Nacht vom 29. den 30. Oktober 2012 an der Ostküste der USA und vor allem in New York zeigte. Die Autorin widmet ihre Aufmerksamkeit den emotiven Schlagzeilen, aber auch dem Verhältnis von Bild und Text, denn vor allem die die analysierten Texte begleitenden Fotos rufen starke Emotionen hervor. Die Autorin kommt zu dem Ergebnis, dass Texten, die eine aktuelle Naturkatastrophe

thematisieren, dank der Personalisierung, Intensivierung und Veranschaulichung durch die emotionsgeladenen Situationsschilderungen ein sehr hohes Emotionalisierungspotential zu eigen ist, was nicht zuletzt auf Grund von vielen konkreten Beispielen beweist.

Einer Analyse von Texten der sogenannten neuen Medien widmet sich auch Milan Pišl, der die Emotionen im sozialen Netzwerk Facebook untersucht. Die Liste von emotional beladenen Ausdrucksmitteln erweitert sich dank diesem Kapitel um weitere sprachliche Mittel, die eher für die gesprochene Sprache typisch sind, aber auch um zahlreiche nonverbale Ausdrucksmittel, wie z.B. Emoticons oder Smileys, die Emotionen ausdrücken und die in der geschriebenen Sprache absente Gestik und Mimik ersetzen sollen.

Auch der Bereich der belletristischen Texte bleibt in dieser Publikation nicht unberücksichtigt. Die in dem Roman ‚Tajná kniha‘ [das Geheimbuch] von Irena Obermannová und auch in Rezensionen dieses Romans ausgedrückten Emotionen, die einen Bestandteil des Romans bilden, sowie die Emotionen, die diese Texte auch dank des kontroversen Themas – einer angeblichen Liebesaffäre des ehemaligen Präsidenten Václav Havel – mit sich bringen, beschreibt Eva Maria Hrdinová in ihrem Kapitel ‚Der emotional beladene mediale Diskurs in Bezug auf literarische Texte. Die Textsorte Rezension als Bestandteil eines Romans‘.

Im Hinblick auf das Vorkommen von charakteristischen Sprachmitteln, die auf der einen Seite Emotionen benennen und beschreiben, auf der anderen Seite Emotionen hervorrufen, werden unterschiedliche Texte aus allen möglichen Blickwinkeln untersucht. Jedes Kapitel beschreibt die Emotionsproblematik in einer anderen Textsorte und aus seiner eigenen Perspektive, und es wird ersichtlich, dass das Vorkommen von emotional gefärbten oder emotionalisierenden Ausdrücken sich von Textsorte zu Textsorte unterscheidet und dass die genannten Textsorten auf sehr unterschiedliche Weise emotionsbeladen sind. Gerade die Themenvielfalt und die unterschiedlichen Herangehensweisen der beteiligten Autorinnen und Autoren gehören zu den größten Vorteilen dieser Monographie. Einzelne Kapitel stellen dabei zudem Ergebnisse ausführlicherer Analysen vor. Der Band leistet einen bedeutenden Beitrag auf dem Gebiet der Emotionslinguistik und nicht zuletzt auch auf dem Gebiet des Emotionsmanagements.

Gabriela Rykalová

Iva Kratochvílová / Norbert Richard Wolf (Hrsg.): **Grundlagen einer sprachwissenschaftlichen Quellenkunde** (Studien zur Deutschen Sprache, Forschungen des Instituts für Deutsche Sprache“, Band 66), Tübingen 2013

Korpus, „Korpuskel“, Korpora, Kleinkorpora: Ein Ideenmarkt auf dem Gebiet der korpusbezogenen Quellenkunde

In dem besprochenen Buch werden in fast 30 Beiträgen die Möglichkeiten und Grenzen der Arbeit und Benutzbarkeit von Korpora sehr verschiedener Art diskutiert: Bereits dieser Ansatz zu einer regen Diskussion zu diesem Thema ist als ein wesentlicher Schritt zur Perspektivenerweiterung innerhalb von Korpuslinguistik zu werten und zu begrüßen.

Das übersichtlich gestaltete Buch behandelt in Artikeln, die auf Sektionen zurückzuführen sind, in denen man tagte, zunächst die Frage nach der Bedeutung und der Anwendung von Kleinkorpora als einen Ausgangspunkt zu einer vergleichend angelegten linguistischen Analyse, zunächst als Translate von gleichen Texten, die in zwei verschiedenen Sprachen (deutsch/ tschechisch) vorliegen. Diese Methode stellt auf eine anschauliche Weise Iva Kratochvílová vor. Die Einschränkung des Textmaterials in Form eines Kleinkorpus schärft den Blick auf die Mikrostruktur der Sätze und Satzglieder, sodass man bei der Analyse zu greifbaren und präzisen Ergebnissen gelangen kann. An diese Überlegung knüpft im Buch ein wenig später auch Martin Mostýn an, der sich mit den Fragen einer linguistischen Analyse am Beispiel von „dass-Sätzen“ und den Infinitivkonstruktionen befasst.